

# Gehen oder bleiben? So attraktiv ist das Wallis für junge Berufseinsteiger

Das Phänomen «Braindrain» bezeichnet die Abwanderung gut ausgebildeter Fachkräfte. Besonders Bergregionen sind betroffen. Doch wie steht es um die Walliser Berufseinsteiger?

Orfa Schweizer

Gehen oder bleiben? Es ist eine kurze, simple Frage, deren Antwort oft ellenlang und folgenreich wird. Es sind besonders junge Menschen, die sich im Wallis diese Frage stellen. Meist befinden sie sich an einer Weggabelung in ihrem Leben – an dem Punkt, an dem die Weichen des künftigen Berufslebens gestellt werden und sie sich für eine Lehre oder eine anderweitige Ausbildung entscheiden.

Für viele von ihnen, besonders diejenigen, die sich für ein Studium immatrikulieren möchten, führt dieser Weg meistens weg aus dem Wallis in die Deutschschweiz. Doch wie geht es nach der Ausbildung weiter? Zurück ins Wallis oder nicht?

Es geht um das Phänomen «Braindrain», wörtlich übersetzt den «Abfluss von Intelligenz und Verstand». Damit wird die Abwanderung von gut ausgebildeten Fachkräften in eine andere Landesregion bezeichnet. Besonders ländliche Regionen sind von diesem Phänomen betroffen. So auch das Wallis.

## Der frühere Forschungsstand

Im Jahr 2004 wurde eine kantonale Studie mit dem Titel «Wegziehen, bleiben, zurückkehren» veröffentlicht, die sich eingehend mit der Thematik «Braindrain» befasste. In diesem Zusammenhang wurden knapp 1000 Personen befragt. Das Resultat: Fünf Jahre nach Abschluss ihrer tertiären Ausbildung, also dem Studium an höheren Fachschulen, Fachhochschulen oder Universitäten, wiesen lediglich 37,7 Prozent der Befragten einen Arbeitsort im Wallis aus.

Lanciert wurde das Thema des Braindrains durch eine Studie der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete, kurz SAB, im Jahr 2003, die von der Politik die Auswertung konkreter Fakten und Zahlen zur Thematik forderte. Einer der drei Autoren ist Thomas Egger, SAB-Direktor.

Die Arbeit sollte das Ausmass des Braindrains aus den Berggebieten beziffern, dessen Ursachen und Auswirkungen analysieren und entsprechende Handlungsempfehlungen ableiten. Doch bereits in der einleitenden Studienzusammenfassung schreiben die Autoren: «Der Versuch, das Ausmass des Braindrains möglichst umfassend zu beziffern, ist leider mangels statistischer Daten misslungen.»

Die Studie machte jedoch Angaben über die Ursachen der Fachkräfteabwanderung aus Bergregionen. Es wurden Faktoren wie wirtschaftliche Gegebenheiten, Arbeitsplatzmangel und fehlende berufliche Perspektiven genannt, jedoch auch soziale Ursachen wie gesellschaftliche Bindungen ausserhalb der Heimat, die soziale Kontrolle in der



Dank des Lötschberg-Basistunnels und der entsprechend besseren Erreichbarkeit hat das Wallis an Attraktivität unter Pendlern gewonnen. Symbolbild: Keystone

Heimat oder Entfremdung von früheren Bekannten.

Doch wie sieht die Situation rund um die Abwanderung von jungen Fachkräften aus dem Wallis heute, zwanzig Jahre nach Erscheinen der beiden Studien, aus?

## «Positive Entwicklung» im Bereich der Hochschulen

Die jüngsten statistischen Erhebungen des Bundesamtes für Sta-

## «Es braucht dringend bezahlbaren Wohnraum für junge Menschen im Wallis – besonders in den Bergregionen.»



Thomas Egger  
Direktor SAB

tistik aus dem Jahr 2016 zeigen eine markante Zunahme derjenigen Walliser Studierenden, die in den fünf Jahren nach Studienabschluss wieder im Wallis wohnhaft sind: Es sind 71,1 Prozent.

Die neueste Entwicklung sei positiv einzustufen, sagt David Jegge, Wissenschaftlicher Mitarbeiter der kantonalen Dienststelle für Hochschulwesen, auf Anfrage. Um diese Zahlen weiter zu verbessern, sei der Kanton bestrebt, das Bildungsangebot insbesondere auf Tertiärstufe zu verbessern respektive zu erhalten. Dabei wird etwa auf Infrastrukturprojekte wie den Bau oder die Planung neuer Campus wie auch auf bestehende neue Bildungsgänge verwiesen. Zudem wolle man das Wallis als attraktiven Wirtschafts- und Forschungsstandort weiterentwickeln und die Ansiedlung von neuen Unternehmen, wie die Schaffung von Start-ups, aktiv fördern.

Es sind Massnahmen, die Thomas Egger ebenfalls nennt. Und auch der Lötschberg-Basistunnel habe die Attraktivität des Wallis als Wohnort dank besserer Erreichbarkeit erhöht. Es brauche nebst einem breit gefächerten Arbeitsmarkt zudem dringend bezahlbaren Wohnraum, sagt er.

«Gerade in den Berggebieten ist es heute schier unmöglich geworden, eine erschwingliche Mietwohnung zu bekommen. Und zum Kauf einer Immobilie fehlen jungen Berufseinsteigern meist die finanziellen Mittel», so Egger. In den 20 Jahren, die seit Erscheinen seiner Studie vergangen sind, hat sich die Lage am Oberwalliser Wohnungsmarkt massiv zugespitzt. Darum begrüsst Egger Massnahmen wie das Projekt «Wohnraum

im Dorf», mit dem in Saas-Balen das Problem der Abwanderung proaktiv angegangen werden soll, oder das «Wohnen bis 25»-Projekt, welches in Samedan bezahlbare Mietwohnungen für alle unter 25 Jahren anbietet.

## Lehre oder Studium? Das ist vom Individuum abhängig

Heute gibt es mit der FernUni und der Fernfachhochschule in Brig renommierte tertiäre Bildungsangebote. Und auch auf die sogenannten MINT-Fächer wird im Wallis seit einigen Jahren verstärkt der Fokus gelegt, also die Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Denn besonders in diesen Bereichen werden in der Region Arbeitskräfte gesucht – umso wichtiger ist es, dass bereits im jungen Alter das Interesse der Schülerinnen und Schüler an dieser Thematik geweckt wird.

Doch auch die übrigen Branchen des Oberwallis dürfen nicht ausser Acht gelassen werden. Thomas Egger betont einen weiteren Punkt: «Die Schüler müssen vermehrt die Möglichkeit haben, mittels Praktika in den praktischen Berufsalltag hineinzuschnuppern, um sich eine Vorstellung vom Arbeitsmarkt und von den Möglichkeiten im Wallis machen zu können. Idealerweise würde so auch das Ansehen von Berufslehren steigen.» Mit einer Lehre sei ein Job in der Region praktisch garantiert, und dank dem dualen Bildungssystem stünden auch bei einer Berufslehre alle Türen offen für eine spätere akademische Laufbahn, so Egger.

Das Thema «Berufslehre» greift auch Edgar Zurbriggen, Adjunkt der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung Wallis,

im Gespräch über den Braindrain auf. Die BSL hilft Jugendlichen und jungen Erwachsenen dabei, den Berufs- oder Studienweg zu finden, der auf ihre individuellen Fähigkeiten am besten abgestimmt ist.

Die Beratungspersonen zeigen bei den Beratungen ausgehend von den Interessen der jungen Menschen jeweils auch den gegenwärtigen Arbeitsmarkt im

## «Etwa 2/3 der Oberwalliser Jugendlichen entscheiden sich für eine Lehre. Sie bleiben mit grösserer Wahrscheinlichkeit im Wallis.»



Edgar Zurbriggen  
Adjunkt BSL Wallis

Oberwallis auf, so Zurbriggen. Besonders die Branchen Bau, Handwerk, Tourismus, Chemie, Gesundheit, Pflege und Bildung sind derzeit stark in der Region vertreten. «Wenn die Jugendlichen mit Unterstützung der BSL ihre Interessen herausgefunden haben, dann zeigen die Berater ihnen mögliche berufliche Wege im Wallis auf. Doch wie sich der Arbeitsmarkt in Zukunft weiterentwickelt, kann natürlich niemand mit Sicherheit voraussagen», so Zurbriggen. Erste Priorität bei der Beratung habe jedoch klar, die Fähigkeiten und Wünsche der jungen Menschen mit ihrer Laufbahn in Einklang zu bringen – unabhängig von Regionen und Kantonen.

Etwa zwei Drittel der Oberwalliser entscheiden sich nach der Orientierungsschule für eine Berufslehre, so Edgar Zurbriggen. Diese Jugendlichen würden mit grösserer Wahrscheinlichkeit im Kanton wohnen bleiben. Und Zurbriggen gibt zu bedenken, dass der Weggang zwecks tertiärer Ausbildung den Oberwallisern gewissermassen inneliege. Es sei schon von der älteren Generation so vorgelebt worden, dass man zum Studium das Wallis verlasse. «Diese «Wanderjahre» in neuer Stadt und mit einem neuen Umfeld suchen die jungen Erwachsenen mitunter auch bewusst. Nicht zuletzt können Stand heute diverse Studiengänge lediglich an einem oder zwei Standorten in der Schweiz besucht werden, da ist ein Wegzug aus dem Wallis nicht zu vermeiden.»

Auch Manuel Ritz kennt die Frage «gehen oder bleiben»? Er ist Präsident und Gründungsmitglied von YENO. Mit dem Verein will er junge Menschen mit einem Bezug zum Oberwallis miteinander vernetzen – hinsichtlich beruflicher, akademischer und sozialer Themen. Regelmässig werden vom Netzwerk Zusammenkünfte und Anlässe organisiert, wo etwa Institutionen wie die Air Zermatt, Lonza, Bowa Recycling, MitMänsch oder verschiedene Hotels für einen Blick hinter die Kulissen besucht werden. «Damit wollen wir auch mögliche Arbeitsorte in der Region aufzeigen», sagt Manuel Ritz.

Die Mitglieder bei YENO sind heterogen, ein Teil arbeitet oder studiert in der Deutschschweiz, ein Teil ist im Wallis ansässig. Auch dadurch entstehe regelmässig der Austausch darüber, welche Optionen sich bei welchem Wohnort bieten würden. Für Manuel Ritz liegen die Vorteile beider Varianten auf der Hand: Die Deutschschweiz bietet breiter gefächerte Arbeitsmöglichkeiten, das Wallis punktet mit seiner Natur und den persönlichen Kontakten. «Schlussendlich ist es ein Abwägen, worauf man seinen Schwerpunkt setzt», so Ritz. Und dieser fällt in den letzten Jahren vermehrt zugunsten des Oberwallis aus.